**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 49 (1945-1946)

**Heft:** 19

Artikel: Rosenzeit

Autor: Geilinger, Max

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-670731

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erstattete ihr in ergebensten und wärmsten Worten über Frankreichs Lage Bericht:

In der letten Zeit habe sich besonders in der Hauptstadt die Stimmung weiter Bevölkerungsfreise gegen die unfähige Negentschaft des Bourbonen und seine offensichtliche Miswirtschaft außerordentlich verschlechtert. Die Vergleiche mit der einst so ruhmreichen Staatsführung Geiner Majestät des Kaisers Napoleon, der man wieder mehr denn je eingedent sei, würden weitherum in erneutem und verstärktem Maße gezogen. Die Zunge an der Waage zwischen den Gefühlen für den Bourbonen und für die Bonaparte schlage wieder mächtig zugunsten der Familie Threr Hoheit aus. Wie von unsichtbaren Händen hingemalt erstünden oft des Nachts in den Sassen von Paris Tausende von Inschriften "Es lebe Bonaparte... Wann dankt Ludwig der Achtzehnte endlich ab ... " Alles rasche Verwischen und die härtesten Strafandrohungen nützen nichts; die Inschriften, die wahre Stimme des Volkes, hämmerten daraufhin nur um so größer und vermehrt ins Gewissen der Nation.

Es sei nach alledem der denkbar günstigste Augenblick für die Slieder der Familie Bonaparte, in Frankreich wieder festeren Fuß zu fassen und unter Umständen setzt schon im Exil

und, Gott gebe es, bald auf französischem Boden unter Mithilfe vieler Getreuer den umfturzlerischen Staatsstreich vorzubereiten.

Da seine Majestät der Kaiser auf Sankt Helena zu schwer bewacht und unerreichbar sei wie sein Sohn, der König von Rom, der übrigens, wie man vernehme, in der Sewalt Metternichs schwer erkrankt zu Wien darniederliege, sende er seine Botschaft zuerst nach Arenenberg. Er persönlich, in tiefster Demut und Verehrung ihres tatkräftigen Seistes, erhoffe von Ihrer Majestät der Königin Hortense das größte Heil und die einzig zweckentsprechenden Maßnahmen. Sie möge von sich aus unternehmen, was sie für angebracht und richtig sinde und den übrigen Sliedern der hohen Familie Kunde von seinem Schreiben übermitteln, wie es ihr beliebe.

Er vermöge ihr keine bessere Huldigung in dienstfertiger Demut zu ihren Füßen zu legen als die Versicherung und den Ausdruck heißester Freude, und mit ihr die Hoffnung auf ihre baldige und endgültige Rückfehr in die Heimat, die nicht nur er, sondern Ungezählte der besten Geister und der bereitwilligsten Offiziere und Goldaten der französischen Nation im glühenden Herzen hegten und hüteten...

(Fortsetzung folgt.)

Rosenzeit

Max Geilinger

Run öffnen Rosen ihre Relche weit Und Purpurbecher, goldene Pokale, Andre wie Silberschnee im Wintertale, Wenn sich die weiße Wolke ausgeschneit... Jest öffnen Rosen ihre Kelche weit Und Düfte steigen wie ein Lied ins Licht, Aus Liebe zitternd, froh in Frömmigkeit, Gemisch von Überschwang und Selbstverzicht; Da sagen alle, jest sei Rosenzeit.

Die Augen auf, die herzen mehr zu weifen, Solang' der Schauer holder Blüten weht: Wer hütet Zukunft? wer Vergangenheiten, Wenn nie mehr diese Welt in Nosen steht?!